



2. Summerschool

des Habilitationsforums Fachdidaktik & Unterrichtsforschung

Freitag, 11. Juni 2021
Online-Veranstaltung (UniMeet)

Programm

08:30	Get-together	
09:00-09:15	Begrüßung & Eröffnung	<p>Dr.ⁱⁿ Selina Weigl (Zentrum für PädagogInnenbildung)</p> <p>Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sabine Schmölder-Eibinger (Leiterin HFDU)</p> <p>Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Claudia Haagen-Schützenhöfer (stv. Leiterin HFDU)</p>
09:15 – 09:45	Eröffnungsvortrag From Novice to Scientist: Die Profession in Verantwortung für ihren wissenschaftlichen Nachwuchs	Univ.-Prof. ⁱⁿ Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Ilse Schritteser (Universität Wien)
	Kaffeepause	
10:00 – 10:40	Vortrag 1 Förderung der Diagnosekompetenz von Physik-Lehramtsstudierenden	HS-Prof. ⁱⁿ Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Ingrid Krumphals (Pädagogische Hochschule Steiermark)
10:50 – 11:30	Vortrag 2 Didaktik der Größen und Maße im Mathematikunterricht	Prof. Mag. Dr. Robert Schütky (Kirchliche Pädagogische Hochschule Graz)
11:40 – 12:20	Vortrag 3 Gesellschaftlichen Wandel gestalten lernen. Fachdidaktische Orientierungen transformativer Bildung im Anthropozän	Ass.-Prof. Dr. Fabian Pettig (Karl-Franzens-Universität Graz)
	Mittagspause	

<p>12:55 – 13:35</p>	<p>Vortrag 4 Reflexives Modelllernen im Kontext durchgängiger Sprachbildung</p>	<p>Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sandra Reitbrecht (Pädagogische Hochschule Wien)</p>
<p>13:45 – 14:25</p>	<p>Vortrag 5 Plurilinguale SprecherInnen, multilinguale Lebenswelten, fluide Repertoires¹. Schriftlichkeit in der kurdischen Diaspora in Graz/Österreich</p>	<p>Mag.^a Dr.ⁱⁿ Agnes Grönd (Karl-Franzens-Universität Graz)</p>
<p>14:35 – 15:15</p>	<p>Vortrag 6 Kulturökologische Literaturdidaktik im Fremdsprachenunterricht (am Beispiel Russisch)</p>	<p>HS-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Carmen Sippl (Pädagogische Hochschule Niederösterreich)</p>
<p>Kaffeepause</p>		
<p>15:30 – 16:10</p>	<p>Vortrag 7 „Im burgenländischen Schattendorf kam es am 30. Jänner 1927 zu einer Schießerei.“ Versuch über den Zusammenhang von Geschichtsbewusstsein, Narrativität und fachsprachlicher Kompetenz im historischen Lernen</p>	<p>Mag. Dr. Georg Marschnig (Karl-Franzens-Universität Graz)</p>
<p>16:20 – 17:00</p>	<p>Vortrag 8 Historisches Lernen zwischen Schule und Museum</p>	<p>Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Andrea Brait (Universität Innsbruck)</p>
<p>Kaffeepause</p>		
<p>17:15 – 17:55</p>	<p>Vortrag 9 Globales Lernen und digitale Transformation: Von der globalen Theorie zur fachdidaktischen Unterrichtspraxis</p>	<p>Mag. Dr. Ronald Tuschl, MA (Karl-Franzens-Universität Graz)</p>

18:05 –	Vortrag 10	Dr. Nicola Brocca
18:45	Konsequenzen der Digitalisierung in der Fremdsprachendidaktik	(Universität Innsbruck)
18:50 –	Verabschiedung	Leitungsteam des
19:00		HFDU

09:15–09:45 Uhr

Eröffnungsvortrag

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ilse Schrittmesser
(Universität Wien)

From Novice to Scientist: Die Profession in Verantwortung für ihren wissenschaftlichen Nachwuchs

Literatur

- Menasse, E. (2021). „Mein Jahr mit Drostent“,
Spectrum der Presse vom 20.02.2021
- Oevermann, U. (1996). Theoretische Skizze einer
revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In:
Combe, A. & Helsper, W. (Hrsg.). Pädagogische
Professionalität. Untersuchungen zum Typus
pädagogischen Handelns (S. 70-82). Frankfurt/M.:
Suhrkamp.
- Schrittmesser, I. (2020). Qualifikationswege
Dozierender in der Lehrerbildung. In Cramer, C.,
König, J., Rothland, M. & Blömeke, S. (Hrsg.),
Handbuch Lehrerinnen- und Lehrerbildung
(Neuausgabe) (S. 843-850). Bad Heilbrunn &
Stuttgart: Klinkhardt UTB.
- Zeichner, K. (2005). Becoming a teacher educator:
a personal perspective. Teaching and Teacher
Education 21, 117–124.

Folgendes Zitat von Eva Menasse aus dem Spectrum der Presse beschreibt treffend, welchen Leitmotiven und welcher Logik wissenschaftliches Arbeiten unterliegt.

„Die Arbeit eines Wissenschaftlers strebt nicht danach, die eigenen Annahmen einzubetonieren, sondern sie hart zu überprüfen. Wie ein Schachspieler, der gegen sich selbst spielt, wie ein Hacker, der die eigene Firewall attackiert: Wie kommt man rein? Wo ist mein Leck? Ausgesiebt wird, was fehlerhaft oder nicht gut genug ist; was übrig bleibt ist nur vorläufig richtig. Schon am nächsten Tag kann es falsch sein. Und das ist die kühle Schönheit und zwingende Sinnhaftigkeit wissenschaftlichen Denkens, maximal entfernt von all dem entsicherten Meinen, grundlosen Schreien und Beleidigtsein, das die Welt erfüllt.“

Es geht um Wissenschaft als Profession und deren Aufgabe in der Gesellschaft. Auch pädagogisches Handeln ist dem Bereich professionalisierungsbedürftiger Handlungssphären zuzurechnen und unterliegt damit nicht nur unmittelbar praktischen Handlungsanforderungen, sondern auch einer wissenschaftlich fundierten Begründungsverpflichtung. Wissenschaftliches und pädagogisches Handeln folgen einer analogen Motivlage, die, wie Oevermann (1996) treffend formuliert, sich in der „widersprüchlichen Einheit von ganzer Person und Rolle“ zeigt. Was ist damit gemeint?

Für den Wissenschaftler, die Wissenschaftlerin heißt das, der Wahrheitsfindung jenseits jedes persönlichen Interesses verpflichtet zu sein. Andererseits aber kann Wissenschaft nur mit einer leidenschaftlichen Hingabe an die Sache erfolgreich betrieben werden. Pädagogisches Handeln wiederum kann nur gelingen, wenn die Lehrperson pädagogische Situationen einfühlsam und fallorientiert verstehen und deuten kann, dabei jedoch einer universalistisch neutralen Einstellung treu bleibt und ihr Tun schließlich auf Basis eines aktuellen, evidenzbasierten Erkenntnisstandes begründen kann. Dies erfordert als ganze Person gegenwärtig zu sein, eine Gegenwart, die unerlässlich ist, will man handlungsfähig bleiben. Gleichzeitig ist jedoch eine kritische Distanz zur Situation zu bewahren.

Abgesehen von der beschriebenen Strukturanalogie, spielt die Wissenschaft in der LehrerInnenbildung dort eine maßgebliche Rolle, wo es um den an Professionen gestellten Anspruch geht, das eigene Handeln laufend unter strengen Gesichtspunkten überprüfen und weiterentwickeln zu können. Die Wissenschaft stellt den festen (wenn auch immer dynamischen) Rahmen zur Verfügung an Hand dessen diese Überprüfungen stattfinden. Das bedeutet aber auch, dass die Profession den Auftrag hat, die wissenschaftlich fundierte Überprüfung durch eigene Forschungstätigkeiten – und zwar durch Vertreterinnen und Vertreter aus den eigenen Reihen – sicher zu stellen. Die Begründungsverpflichtung muss die Profession in die eigenen Hände nehmen.

Ken Zeichner schreibt in diesem Zusammenhang in einem bahnbrechenden Aufsatz "I believe that we must use our teacher education programs as laboratories for the study of teacher education and develop in prospective teacher educators the same habits and skills of self-analysis and critique about their teacher education practice as we and they seek to develop in prospective teachers." (Zeichner, 2005, S. 121).

Um solche Laboratorien der Zukunft zu installieren und damit den Ansprüchen an die LehrerInnen-Profession gerecht zu werden, bedarf es eigener Forschung und Forschende, die ihrerseits aus der Community der Absolventinnen und Absolventen des Lehramtsstudiums und/oder auch aus dem LehrerInnenberuf hervorgehen. Die Akteurinnen und Akteure der LehrerInnenbildung sind daher angehalten, einen eigenständigen Forschungsbetrieb, eigene Doctoral Schools und Post Doctoral Communities aufzuziehen, um verstärkt Lehramtsstudierende und auch Lehrkräfte zur Promotion und schließlich – als zentrales Ziel von Personalentwicklung – ihre Dozierenden auch zur Habilitation zu motivieren.

Um diese These und daraus folgende weiterführende Überlegungen wird es in meinem Vortrag gehen.

ABSTRACTS der HabilitandInnen

Vorträge der ReferentInnen

Ingrid Krumphals Pädagogische Hochschule Steiermark

Robert Schütky Kirchliche Pädagogische Hochschule Graz

Fabian Pettig Karl-Franzens-Universität Graz

Sandra Reitbrecht Pädagogische Hochschule Wien

Agnes Grond Karl-Franzens-Universität Graz

Carmen Sippl Pädagogische Hochschule Niederösterreich

Georg Marschnig Karl-Franzens-Universität Graz

Andrea Brait Universität Innsbruck

Ronald Tuschl Karl-Franzens-Universität Graz

Nicola Brocca Universität Innsbruck

10:00 – 10:40 Uhr

Vortrag 1

HS-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ingrid Krumphals
(Pädagogische Hochschule Steiermark)

Förderung der Diagnosekompetenz von Physik-Lehramtsstudierenden

Literatur:

Brühlmann, O. / Hildebrandt, E. / Marty, A. (2016): Team-teaching – eine Übersicht über internationale empirische Forschung II. In: Lebensbegleitendes Lernen 3/15.

Göllner, M. (2017): Perspektiven von Lehrenden und SchülerInnen auf Bläserklassenunterricht. Perspektiven musikpädagogischer Forschung 6. Münster: Waxmann.

Horn, I. / Garner, B. / Kane, B. D. / Brasek, J. (2016): A Taxonomy of Instructional Learning Opportunities in Teachers' Workgroup Conversations. In: Journal of Teacher Education 68/1, 41–54.

Knigge, J. / Niessen, A. (Hrsg.) (2012): Musikpädagogisches Handeln. Begriffe, Erscheinungsformen, politische Dimensionen. Essen: Die Blaue Eule.

Labudde, P. (2010): Den Naturwissenschaftsunterricht analysieren, modellieren und neu denken. In: Revue suisse des sciences de l'éducation 32/3, 371–391.

Lipowsky, F. / Rzejak, D. (2010): Lehrerfortbildungen lernwirksam gestalten – Ein Überblick über den Forschungsstand. In: Zentrum für Lehrerfortbildung Magazin 01, 5–10.

Steinert, B. / Klieme, E. (Hrsg.) (2006): Lehrkooperation in der Schule: Konzeption, Erfassung, Ergebnisse. In: Zeitschrift für Pädagogik 52/2, 185–204.

Wackermann, R. (2008): Überprüfung der Wirksamkeit eines Basismodell-Trainings für Physiklehrer. Berlin: Logos.

Diagnostische Kompetenz wird als bedeutender Bestandteil der Professionalität von Lehrpersonen gesehen (u.a. Jäger, 2009) und bereits als wichtige Voraussetzung für Unterrichtsqualität (Praetorius et al., 2012) identifiziert. So spielt beispielsweise die Kenntnis der Lernerperspektive und daher die Berücksichtigung von Schülervorstellungen, eine wesentliche Rolle für die Gestaltung von wirksamen Lernumgebungen in Physik. Diagnose von Schülervorstellungen ist also von besonderer Bedeutung für die Adaption des Physikunterrichts an die Voraussetzungen und Bedürfnisse der Lernenden. Die Notwendigkeit, angehenden Physiklehrkräften bereits in der Lehramtsausbildung die Möglichkeit zu geben, ihre diagnostischen Fähigkeiten dahingehend zu entwickeln und auszubauen, ist zentral, um zur Verbesserung der Qualität von Physikunterricht langfristig beizutragen.

Das vorliegende Forschungsprojekt setzt sich zum Ziel, eine Lernumgebung für die Physiklehramtsausbildung mit dem Schwerpunkt der Diagnose von Schülervorstellungen zu entwickeln. Dafür wurde ein Diagnoseprozessmodell, angelehnt an Klug et al. (2013, 2016), zur Beschreibung des Diagnoseprozesses fokussiert auf Schülervorstellungen entwickelt. Einem Design-Based-Research Ansatz folgend soll die Lernumgebung iterativ weiterentwickelt werden. Die Lernumgebung wurde für eine Pflichtlehrveranstaltung des Bachelorstudiums (6. Semester) entwickelt und bereits implementiert. Einem Mixed-Methods Ansatz folgend, unterstützen Lernprozessstudien die forschungsbasierte Weiterentwicklung der Lernumgebung. Schriftliche Artefakte, Reflexionen und Videoaufnahmen von Gruppenarbeiten der Studierenden sind Datenbasis der Auswertung. Erste Fallanalysen der im Seminar ausgefüllten Arbeitsblätter, die im Zuge des Trainings mit Video-Vignetten (als Kern der Lernumgebung) entstanden sind, lassen Fortschritte der Studierenden in Bezug auf das Erkennen von relevanten Schüleraussagen feststellen. Diese Schüleraussagen dienen als Hinweise bzw. als Ausgangspunkt, um dahinter liegende Schülervorstellungen zu diagnostizieren. Verknüpfungen von Schüleraussagen mit allgemeineren Verständnisschwierigkeiten der Schülerinnen und Schüler scheinen für Studierende eine Hürde darzustellen. Im Vortrag werden sowohl das entwickelte Diagnoseprozessmodell als auch Ergebnisse bzw. Weiterentwicklungsschritte der Lernumgebung diskutiert.

10:50–11:30 Uhr

Vortrag 2

Prof. Mag. Dr. Robert Schütky
(Kirchliche Pädagogische Hochschule Graz)

Didaktik der Größen und Maße im Mathematikunterricht

Literatur:

Brand, M., Kalbe, E., Fujiwara, E., Huber, M., Markowitsch, H. J. (2003): Cognitive estimation in patients with probable Alzheimer's disease and alcoholic Korsakoff patients. *Neuropsychologia*, 41, 575-584.

Franke, M. & Ruwisch, S. (2010): *Didaktik des Sachrechnens in der Grundschule* (2. Aufl.). Heidelberg: Spektrum, Akad. Verl.

Marterer, M. & Härtel, P. (2017): *Die Erhebung - Anforderungen an EinsteigerInnen in die berufliche Bildung*. Graz: Industriellenvereinigung Steiermark und WKO Steiermark.

Schütky, R. & Schaupp, H. (2020): *Größen und Einheiten Test 0+ (GET 0+)*. Graz: LogoMedia-Verlag.

Ein sicherer Umgang mit Größen und Maßen stellt eine essentielle Anforderung an Berufseinsteiger/innen aller Berufsgruppen dar (Marterer, M. & Härtel, P., 2017). Trotz dieser hohen Relevanz findet die Erarbeitung und die weitere Beschäftigung mit Größen und Maßen sowohl in der Primar- als auch der Sekundarstufe oft nur peripher, meist als Teil des Geometrieunterrichts, statt. Vor allem den dem kognitiven Schätzen (Brand, 2003) zugrunde liegenden Stützpunktvorstellungen wird oft nur wenig Unterrichtszeit gewidmet.

Didaktische Modelle des Größen- und Maße-Unterrichts werden in der Literatur divers diskutiert und auch die Legitimation des weit verbreiteten Stufenmodells (Franke, M. & Ruwisch, S., 2010) und die Relevanz und Abfolge seiner einzelnen Phasen ist aufgrund inexisterter normierter quantitativer Testinstrumentarien nicht geklärt.

Das vorliegende Habilitationsprojekt wird im Rahmen einer im Jahr 2017 initiierten mehrjährigen Fortbildungsreihe, der "Straße der Maße", in der Steiermark umgesetzt, an der bisher über 650 Lehrkräfte und mehr als 15.000 Schüler/innen der ersten neun Schulstufen (VS, NMS, AHS, PTS) teilgenommen haben bzw. teilnehmen, und fokussiert auf die "Didaktik der Größen und Maße im Mathematikunterricht".

In einer mehrjährigen Längsschnittstudie sollen dabei u.a. das didaktische Stufenmodell des Größen- und Maße-Unterrichts und seine Phasen sowie Korrelationen zwischen einzelnen Größen untersucht und schließlich Effekte (bildungs-) relevanter Parameter für den Größen- und Maße-Kompetenzerwerb identifiziert werden.

Vorgestellt werden ein eigens entwickeltes und erprobtes Fortbildungsformat für Lehrpersonen mit der Bezeichnung "Straße der Maße", das Studiendesign und erste (Zwischen-) Ergebnisse. Hinzu kommen die im Frühjahr 2020 erschienenen und in dieser Form ersten normierten quantitativen Testinstrumentarien für Größen und Maße für Kinder und Jugendliche vom Kindergartenalter bis zum Ende der Pflichtschulzeit unter der Bezeichnung "Größen und Einheiten Tests 0+ bis 6++": GET 0+, GET 1+, GET 2+, GET 3+, GET 4+, GET 5+ und GET 6++ (Schütky, R. & Schaupp, H., 2020).

11:40–12:20 Uhr

Vortrag 3

Ass.-Prof. Dr. Fabian Pettig
(Karl-Franzens-Universität Graz)

Gesellschaftlichen Wandel gestalten lernen.

Fachdidaktische Orientierungen transformativer Bildung im Anthropozän

Literatur

- Crutzen, P. J. & Stoermer, E. F. (2000): The „Anthropocene“. *Global Change Newsletter* 41, 17-18.
- Marchand, S. (2015). *Nachhaltig entscheiden lernen. Urteilskompetenzen für nachhaltigen Konsum bei Jugendlichen*. Bad Heilbrunn, Klinkhardt.
- Hamborg, S. (2020): *Bildung in der Krise. Eine Kritik krisendiagnostischer Bildungsentwürfe am Beispiel der Bildung für nachhaltige Entwicklung*. In: Kminek, H., Bank, F. & L. Fuchs (Hrsg.): *Kontroverses Miteinander. Interdisziplinäre und kontroverse Positionen zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (169-184)*. Frankfurt, Goethe-Universität.
- WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) (2011): *Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*. Berlin, WBGU.
- Marchand, S. (2015): *Nachhaltig entscheiden lernen. Urteilskompetenzen für nachhaltigen Konsum bei Jugendlichen*. Bad Heilbrunn, Klinkhardt.

Angesichts globaler Umweltkrisen, dem 1,5-Grad-Ziel und der hiermit verbundenen Rolle und Verantwortung des Menschen im Zeitalter des „Anthropozäns“ (Crutzen & Stoermer 2000) wird die Art und Weise wie ein zukunftsfähiges Miteinander aussehen kann bzw. muss, in unterschiedlichen Kontexten überaus kontrovers diskutiert. Seit dem WBGU-Gutachten Welt im Wandel wird die deutschsprachige Nachhaltigkeitsdebatte dabei vom Begriff der „Großen Transformation“ (WBGU 2011) geprägt. Der Wandel hin zu einer nachhaltigen, post-fossilen Lebensweise wird darin als epochaler Umbruchprozess und gesamtgesellschaftliche Aufgabe konzeptualisiert. Eng damit verbunden ist das Konzept „Transformative Bildung“ (ebd.), welches den Einzelnen zur Gestaltung dieses Prozesses befähigen soll.

Für die konkrete Unterrichtspraxis im GW-Unterricht, der sich in besonderer Weise dem Themenfeld Nachhaltigkeit und auch einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) verschreibt, wird hierin ein bildungstheoretisches Problem evident. Denn eine BNE oszilliert zwischen legitimen Erziehungsbemühungen und illegitimen Indoktrinationsversuchen (Marchand 2015) und läuft damit Gefahr, Bildung zu funktionalisieren und ihres kritisch-reflexiven Kerns zu berauben (Hamborg 2020). Kritischer GW-Unterricht muss folglich ein zweifaches Anliegen verfolgen und einerseits ein Problembewusstsein angesichts der fortschreitenden Be- und Überlastung planetarer Grenzen anregen und andererseits Schüler*innen zur emanzipierten Aushandlung und Gestaltung einer zukunftsfähigen und gerechten Welt befähigen.

Vor diesem Hintergrund zielt das Habilitationsvorhaben auf die bildungstheoretische (Re)Orientierung eines zukunftsfähigen GW-Unterrichts im Horizont einer Großen Transformation ab.

Im Zentrum steht die übergeordnete Frage nach den Gelingensbedingungen kritischer transformativer Bildung im GW-Unterricht und den damit verbundenen Implikationen für die GW-didaktische Lehrkräftebildung. Das kumulative Habilitationsprojekt soll theoretisch-konzeptionelle und qualitativ-empirische Teilstudien umfassen, die mittels partizipativer und hermeneutisch-interpretativer Verfahren in Schule und Hochschule realisiert werden. Im Beitrag wird das Vorhaben skizziert, erste Teilergebnisse präsentiert sowie weitere Schritte zur Diskussion gestellt.

12:55–13:35 Uhr

Vortrag 4

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sandra Reitbrecht
(Pädagogische Hochschule Wien)

Reflexives Modelllernen im Kontext durchgängiger Sprachbildung

Literatur:

DePalma, M.-J. & Ringer, J. M. (2011): Toward a theory of adaptive transfer: Expanding disciplinary discussions of „transfer“ in second-language writing and composition studies. *Journal of Second Language Writing* 20:2, 134–147.

Fidalgo, R., Harris, K. R. & Braaksma, M. (Hrsg.) (2018): *Design principles for teaching effective writing: An introduction*. Brill.

Gogolin, I. (2017): Sprachliche Bildung als Feld von sprachdidaktischer und erziehungswissenschaftlicher Forschung. In M. Becker-Mrotzek & H.-J. Roth (Hrsg.), *Sprachliche Bildung – Grundlagen und Handlungsfelder* (S. 37–53). Waxmann.

Reflexives Modelllernen als (schreib-)didaktisches Konzept involviert Lehrende wie Lernende in spezifischer Weise in das Unterrichtsgeschehen: Lehrende werden beim Modelllernen zum Modell für ihre Schüler*innen, indem sie zeigen, wie sie selbst eine Aufgabe lösen, und durch didaktisch motiviertes Lautes Denken auch Einblicke in ihr metakognitives Wissen und in dessen Aktivierung bei der Aufgabenlösung geben. Schüler*innen führen beim reflexiven Modelllernen nach der Modellbeobachtung ein Interview mit ihrer Lehrperson und reflektieren ihre Erkenntnisse in einem anschließenden Auswertungsgespräch mit Peers. Für den Kontext der durchgängigen Sprachbildung ist dabei die Frage zentral, wie in Lerngelegenheiten wie dem Modelllernen Transferprozesse angebahnt werden können, sodass Schüler*innen in einer Situation Gelerntes auch in anderen Situationen aktivieren und anwenden können.

Im Vortrag möchte ich an diese Frage anknüpfen: Zunächst werde ich unterschiedliche Konzeptualisierungen von Transfer aufzeigen und beleuchten, ob bzw. wie diese im Diskurs um durchgängige Sprachbildung Berücksichtigung finden und wie Transfer in empirischen Studien operationalisiert wird. Davon ausgehend möchte ich das Forschungsdesign einer Studie zur Untersuchung metakognitiv-regulierten Transfers präsentieren und mit den anderen Summer-School-Teilnehmer*innen diskutieren.

13:45–14:25 Uhr

Vortrag 5

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Agnes Grond
(Karl-Franzens-Universität Graz)

Plurilinguale SprecherInnen, multilinguale Lebenswelten, fluide Repertoires`.

Schriftlichkeit in der kurdischen Diaspora in Graz/Österreich

Literatur:

Maas, Utz (2010): Literat und Orat. Grundbegriffe der Analyse geschriebner und gesprochener Sprache. Grazer Linguistische Studien 73, 21-150.

Grond, Agnes (2018): „Die kleinen Sprachen gehen.“ Minderheitensprachen in der türkischen sprecher_innengemeinschaft in Graz. In: Korb, C. et al. (eds.), Repertoiredynamiken in der Migrati-on am Beispiel dreier Sprecher_innengemeinschaften. Graz: Grazer Plurilingualismusstudien. 25-90.

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit den ersten Ergebnissen der Studie ‚Plurilinguale SprecherInnen, multilinguale Lebenswelten, fluide Repertoires‘. Schriftlichkeit in der kurdischen Diaspora in Graz/Österreich‘.

Für Bildungsbiografien ist der Erwerb literaler Kenntnisse von zentraler Bedeutung. Literalität wird mit Utz Maas (2010) als sprachliche Varietät verstanden, die auf der kommunikativen Ebene von Dekontextualisierung und Abstraktion gekennzeichnet ist. Im Kontext von Migration und Flucht treffen wir häufig auf nichtlineare Bildungs- und Sprachbiografien, die davon gekennzeichnet sind, dass sich Familien- und Bildungssprachen unterscheiden, oder dass Familiensprachen aufgegeben werden und Bildungssprachen sich im Verlauf der Migrationsgeschichte verändern. In Bezug auf die Fragestellung ‚literale Kenntnisse‘ sind außerdem besonders diejenigen Sprachen interessant, die entweder nicht verschriftet sind, oder deren SprecherInnen auf Grund sozialer oder politischer Ungleichheiten keinen Zugang zu der etablierten schriftsprachlichen Norm haben. Die kurdische Sprachengruppe bietet sich hier besonders als Fallbeispiel an, da sie sowohl Sprachen und Varietäten aufweist, die jahrhundertlang literarische Traditionen haben, als auch Sprachen, die gerade im Prozess der Standardisierung sind. In Graz sind das Kurmanji, Sorani, Zazaki und Şexbizini (Grond 2018).

Die vorliegende Studie begibt sich auf die Suche nach literalen Kommunikationspraktiken bei Sprecher*innen kurdischer Sprachen in Graz. Dazu gibt es eine dreistufige Datenerhebung: Erstens werden gesprochene und geschriebene Texte in einer frei gewählten Sprache von SchülerInnen der Sekundarstufe 1 analysiert und mit gesprochenen und geschriebenen Texten ihrer Eltern verglichen. Zweitens werden diese Texte mit natürlichen Sprachdaten der mehrsprachigen Alltagspraxis verglichen, die in den Kontexten Schulunterricht, Pausenhof, Einkaufen, Abendessen erhoben wurden. Eine Erhebung mittels Interviews zu Bildungsbiografien, family language policy, Sprachweitergabe bzw. Sprachaufgabe stellt die sprachlichen Daten in einen weiteren sozialen Kontext. Ziel ist eine Typologie schriftsprachlich geprägter Kommunikationspraktiken mit einer Zuordnung verwendeter morphosyntaktischer Strukturen zu den Kategorien. So zeigen sich sprachübergreifende Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede in schriftlich geprägten Äußerungen der typologisch sehr unterschiedlichen Sprachen eines ‚kurdischen‘ Repertoires. Die schriftsprachlichen Ressourcen werden so heruntergebrochen auf konkrete sprachliche Strukturen, die dann als Ausgangspunkt für die Förderung schriftsprachlicher Kompetenzen dienen können.

xxx

14:35–15:15 Uhr

Vortrag 6

HS-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Carmen Sippl
(Pädagogische Hochschule Niederösterreich)

Kulturökologische Literaturdidaktik im Fremdsprachenunterricht (am Beispiel Russisch)

Literatur:

Gabriel, H. & Garrard, G. (2012): Reading and Writing Climate Change. In G. Garrard (ed.), Teaching Ecocriticism and Green Cultural Studies (pp. 117–129). Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Grimm, S. & Wanning, B. (2015): Einführung. In Dies. (Hrsg.), Kulturökologie und Literaturdidaktik: Beiträge zur ökologischen Herausforderung in Literatur und Unterricht (S. 9–26). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Grimm, S. & Wanning, B. (2016): Cultural Ecology and the Teaching of Literature. In H. Zapf (ed.), Handbook of ecocriticism and cultural ecology (pp. 513–533). Berlin, Boston: De Gruyter.

Singer-Brodowski, M. (2016): Transformative Bildung durch transformatives Lernen. Zur Notwendigkeit der erziehungswissenschaftlichen Fundierung einer neuen Idee. Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 39, 1, 13–17.

Wanning, B. (2019): Literaturdidaktik und Kulturökologie. In Ch. Lütge (Hrsg.), Grundthemen der Literaturwissenschaft: Literaturdidaktik (S. 430–453). Berlin: de Gruyter.

Kulturökologische Literaturdidaktik fokussiert das gesellschaftsrelevante Themenfeld Natur/Kultur/Mensch/Umwelt und damit ein epochaltypisches Schlüsselproblem für Bildungsprozesse im Anthropozän (Grimm & Wanning 2015, 2016). Literaturtheoretisch durch das dynamische Konzept des Ecocriticism fundiert, vereint sie verschiedene didaktische Ansätze der Literaturvermittlung im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE; Wanning 2019, 447). Ausgehend von einem Verständnis von Literatur als Möglichkeitsraum, in dem Schüler/innen Handlungsoptionen für eine zukunftsfähige Gestaltung der Mensch-Natur-Beziehung entdecken, erproben und reflektieren können, kann kulturökologische Literaturdidaktik dazu beitragen, ein Bewusstsein für fremd- und eigenkulturelle Werte und Normen, Haltungen und Einstellungen zu vermitteln. Damit bietet sie für den Fremdsprachenunterricht (und seine Beschäftigung mit dem kulturell Anderen), der einen Perspektivenwechsel (Fremdes/Eigenes, Natur/Kultur) ermöglichen will, innovative theoretische und methodologische Impulse.

In diesem Habilitationsprojekt wird die kulturökologische Literaturdidaktik als Forschungsansatz erstmals für die Fachdidaktik Russisch erschlossen; erklärtes Forschungsziel ist ihre theoretische Grundlegung mit beispielhafter Explikation. Der explizit thematische Zugriff der kulturökologischen Literaturdidaktik in verketteten Begriffspaaren wie „Raum und Landschaft“, „Landschaft und Energie“, „Energie und Klimawandel“, „Klimawandel und Artensterben“, „Artensterben und Menschenbild“ (Wanning 2019) ermöglicht einen neuen Blick auf die Spezifik des russischen Kulturraums im Spiegel der russischen Literaturgeschichte.

Analog zu einem für die Literaturvermittlung in der BNE international erprobten Modell (Gabriel & Garrard 2012) folgt das Forschungsdesign vier Schritten:

1) Den Ausgangspunkt stellt eine Erhebung zum aktuellen Literaturkanon im Russischunterricht (durch Lehrwerkanalysen und Experteninterviews mit Russischlehrkräften) dar, um auf dieser Grundlage Bewusstsein für die kulturökologische Perspektive auf die russische Literatur und ihre Vermittlung zu schaffen und eine Kanonöffnung zu befördern (Wanning 2019, 451).

2) Die Grundlegung einer kulturökologischen Literaturdidaktik für den Fremdsprachenunterricht Russisch erfolgt durch die hermeneutische Erschließung der entsprechenden Theorieansätze und Themenfelder.

3) Prototypische Lernszenarien werden konzipiert, um beispielhaft aufzuzeigen, wie die Auseinandersetzung mit ökologischen Narrativen im Russischunterricht Sprachaneignung und ästhetische Wahrnehmung verbinden kann. Die Lernszenarien beinhalten Musterinterpretationen und partizipative Übungsformate, die im „Wechselspiel von Aktion und Reflexion“ (Singer-Brodowski 2016, 15) einen transformativen Perspektivenwechsel anregen wollen.

4) Ausgewählte Lernszenarien werden in Lesson Studies beforscht.

15:30–16:10 Uhr

Vortrag 7

Mag. Dr. Georg Marschnig
(Karl-Franzens-Universität Graz)

„Im burgenländischen Schattendorf kam es am 30. Jänner 1927 zu einer Schießerei.“

Versuch über den Zusammenhang von
Geschichtsbewusstsein, Narrativität und
fachsprachlicher Kompetenz im
historischen Lernen

Literatur:

Barricelli, Michele (2005): Schüler erzählen Geschichte. Narrative Kompetenz im Geschichtsunterricht. Schwalbach: Wochenschau.

Bernhardt, Markus (2015): Die narrative Kompetenz vom Kopf auf die Füße stellen: sprachliche Bildung als Konzept der universitären Geschichtslehrausbildung. In: Benholz, Claudia/ Frank, Magnus & Gürsoy, Erkan (Hg.): Deutsch als Zweitsprache in allen Fächern: Konzepte für Lehrerbildung und Unterricht. Stuttgart: Klett, S. 281 – 296

Handro, Saskia (2013): Sprache und historisches Lernen. Dimensionen eines Schlüsselproblems des Geschichtsunterrichts. In: Becker-Mrotzek, Michael / Schramm, Karen/ Thürmann, Eike (Hg.): Sprache im Fach. Sprachlichkeit und fachliches Lernen. [=Fachdidaktische Forschungen; Bd. 3], Münster: Waxmann, S. 317-333.

Hartung, Olaf; Memminger, Josef (2017): Schreibend Geschichte lernen Mehr als ein „mündliches Fach“ – die Vielfalt des Schreibens im Geschichtsunterricht entdecken. In: Geschichte Lernen Nr. 176/2017. S. 2-11.

Die Debatte über die fachsprachlichen Implikationen der geschichtsdidaktischen Theoriebildung hat sich in den vergangenen Jahren radikal intensiviert. 2019 trug die renommierte Zweijahrestagung der Konferenz für Geschichtsdidaktik den Titel „Sprache(n) des Geschichtsunterrichts“. Dies und vor allem die vielerorts durchgeführten Forschungsprojekte mit fachsprachlichem Fokus verdeutlichen das steigende Interesse der Disziplin am Zusammenhang von historischem Lernen und Sprache.

Ebendiese Relationen werden im eingereichten Beitrag ausgerollt, um damit das theoretische Fundament des Habilitationsprojektes „Multiperspektivität als sprachliche Herausforderung im historischen Lernen“ darzulegen. Dabei werden nach einer grundlegenden Annäherung an die geschichtsdidaktische Basiskategorie „Geschichtsbewusstsein“ deren (insbesondere durch die Verknüpfung mit dem Narrativitätsparadigma evozierten) theoretische und pragmatische Auswirkungen präsentiert.

Darauf aufbauend werden die virulenten unterrichtspragmatischen Fragestellungen diskutiert, die sich durch den Fokus auf den Erwerb narrativer Kompetenz ergeben, Sprache zum „Schlüsselproblem“ des historischen Lernens machen und seit geraumer Zeit zu immer neuen Forschungsvorhaben in der geschichtsdidaktischen Community geführt haben.

In diesen Reigen fügt sich auch das gegenständliche Habilitationsprojekt ein, das danach in seinen Grundzügen dargestellt werden soll. Es geht der Frage nach, inwieweit Lernende beim Verfassen schriftlicher historischer Narrationen durch Scaffolding unterstützt werden können. Um diese zentrale Frage beantworten zu können, wurden eine Interventionsstudie mit insgesamt acht gymnasialen Oberstufenklassen (11. Schulstufe, n=186) durchgeführt und ausgeleuchtet, welche Auswirkungen die Auseinandersetzung mit Textprozeduren auf das historische Erzählen der Schülerinnen und Schüler hat. Abschließend soll ein Einblick in erste Resultate gegeben werden, die beispielsweise die hohe Wirkkraft von kontinuierlicher Sprachförderung, die Relevanz der Lehrkraft und natürlich auch die Vorteile einer an Textprozeduren orientierten Didaktik verdeutlichen.

16:20–17:00 Uhr

Vortrag 8

Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Mag.^a Dr.ⁱⁿ Andrea Brait
(Universität Innsbruck)

Historisches Lernen zwischen Schule und Museum

Literatur:

Kohler, Christian (2016): Schülervorstellungen über die Präsentation von Geschichte im Museum. Eine empirische Studie zum historischen Lernen im Museum (Geschichtskultur und historisches Lernen 16), Berlin.

Marcus, Alan S./Levine, Thomas H./Grenier, Robin S. (2012): How Secondary History Teachers Use and Think About Museums: Current Practices and Untapped Promise for Promoting Historical Understanding, in: Theory & Research in Social Education 40, Heft 1, S. 66–97.

Pleitner, Berit (2012): Außerschulische historische Lernorte, in: Barricelli, Michele/Lücke, Martin (Hrsg.): Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts. Band 2, Schwalbach/Ts., S. 290–307.

Popp, Susanne/Schönemann, Bernd (Hrsg.) (2009): Historische Kompetenzen und Museen (Schriften zur Geschichtsdidaktik 25), Idstein.

Schreiber, Waltraud/Ziegler, Béatrice/Kühberger, Christoph (Hrsg.) (2018): Geschichtsdidaktischer Zwischenhalt. Beiträge aus der Tagung „Kompetent machen für ein Leben in, mit und durch Geschichte“ in Eichstätt vom November 2017, Münster/New York.

In den letzten Jahren „entdeckte“ die Geschichtsdidaktik den außerschulischen Lernort Museum immer mehr für sich und es entstanden zahlreiche Forschungsarbeiten. Allerdings ist festzustellen, dass sich die meisten Projekte auf das Lernen im Museum konzentrieren. Allerdings sollte das Aufsuchen von außerschulischen Lernorten „fachdidaktisch inspiriert und sinnvoller Bestandteil einer Unterrichtseinheit sein“ (Pleitner 2012, 294). Ein großes Forschungsdesiderat stellt jedoch nach wie vor die Verbindung des Museumsbesuchs mit dem schulischen Geschichtsunterricht dar.

Hier setzte das Habilitationsprojekt „Historisches Lernen zwischen Schule und Museum“ (2015–2020) an, in dem insbesondere erforscht wurde, inwiefern Museumsbesuche in den Geschichtsunterricht eingebettet werden. Konkret wurde im Rahmen des Projekts u. a. untersucht, welche Ziele von Museen und Lehrkräften bei der Geschichtsvermittlung im Museum verfolgt werden, welche Lerngelegenheiten vor, während und nach Museumsbesuchen geboten werden sowie welche Bedeutung Lernende Sachquellen im Vergleich zu anderen Aspekten (historische Ereignisgeschichte u. a.) nach einem Museumsbesuch beimessen. Die Analyse bezog sich beispielhaft auf den österreichischen Schulunterricht in der Sekundarstufe sowie die Dauerausstellungen der österreichischen Landesmuseen.

Im Rahmen des Projekts wurden die Leiterinnen und Leiter der Kulturvermittlungsabteilungen der österreichischen Landesmuseen (n = 9) und Lehrkräfte (n = 85) interviewt, Klassen (n = 11) bei einem Museumsbesuch sowie in den Geschichtsstunden vor und nach diesem beobachtet sowie nach dem Museumsbesuch Kurztexte der Lernenden (n = 202) erhoben. Die Auswertung aller Daten erfolgte in Form einer strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz, 2018, 77–98). In Bezug auf die verschiedenen Datensätze wurden hauptsächlich induktiv, teils auch deduktiv (vgl. u. a. Mayring 2008, 11), unterschiedliche Kategoriensysteme entwickelt, die auf Intercoderreliabilität geprüft wurden.

Im Vortrag wird einerseits gezeigt, dass sowohl die Lehrkräfte als auch die Kulturvermittlerinnen und -vermittler mehrheitlich in der Auseinandersetzung mit Sachquellen den zentralen Mehrwert von Museumsbesuchen im Rahmen des Geschichtsunterrichts sehen. Schließlich wird als ein zentrales Ergebnis der Studie vorgestellt, inwiefern die Arten der Vermittlung im Museum die Objektwahrnehmung von Schülerinnen und Schülern beeinflussen.

17:15–17:55 Uhr

Vortrag 9

Mag. Dr. Ronald Tuschl, MA
(Karl-Franzens-Universität Graz)

Globales Lernen und digitale Transformation: Von der globalen Theorie zur fachdidaktischen Unterrichtspraxis

Literatur:

Andreotti, Vanessa (2006): "Soft versus critical Global Citizenship Education", in: Policy & Practice – A Development Education Review, issue 3, 40–51.

Maurič, Ursula (2016): Global Citizenship Education als Chance für die LehrerInnenbildung. Bestehende Praxis, Potenzial und Perspektiven am Beispiel der Pädagogischen Hochschule Wien, Münster: Waxmann.

Schrüfer, Gabriele/Schwarz, Ingrid (2010): Globales Lernen. Ein geographischer Diskursbeitrag. Erziehungswissenschaft und Weltgesellschaft, Band 4, Münster: Waxmann.

Schwarz, Ingrid/Brendel, Nina/Schrüfer, Gabriele (2018): Globales Lernen im digitalen Zeitalter, Erziehungswissenschaft und Weltgesellschaft, Band 11, Münster: Waxmann.

Wintersteiner, Werner/Grobbauer, Heidi/Diendorfer, Gertraud/Reitmair-Juárez, Susanne (2014): Global Citizenship Education: Politische Bildung für die Weltgesellschaft. Wien: UNESCO.

Globales Lernen soll eine pädagogische Antwort auf die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen der Zukunft bieten, um auf die Globalisierung und Weltgesellschaft reagieren zu können. Dabei soll die eigene Position und Verflochtenheit reflektiert und eine Handlungsorientierung angeboten werden, wodurch Pädagogen*innen Anregungen und Impulse für einen zeitgemäßen Unterricht erhalten, der sich auf eine umfassende theoretische und praxisbezogene Diskussion stützt (Schrüfer/Schwarz 2010).

Eine entscheidende Rolle spielen dabei digitale Medien und virtuelle Lernumgebungen, welche zunehmend auch fachdidaktische Zugänge, Inhalte und Methoden verändern. Dazu ist es notwendig, Strategien zur Bildung in der digitalen Welt und in der digitalen Grundbildung zu diskutieren und nutzbar zu machen. Dabei stellt sich die Frage, wie gestaltbare Globalisierung in sozialen Netzwerken erfahrbar gemacht werden kann und wie partizipative Bildungsprozesse in Schulen, Hochschulen, in der außerschulischen Bildungsarbeit und für Lebenslanges Lernen entwickelt werden können. Darüber hinaus stellt sich auch die Frage, wie und inwieweit digitale Reflexionsmedien beim Globalen Lernen, zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung und bei Global Citizenship Education als Unterstützung in Lernprozessen an Schulen, Hochschulen und in der außerschulischen Bildungsarbeit wirken und damit zur demokratischen Partizipation der Gesellschaft beitragen können (Schwarz/Brendel/Schrüfer 2018).

Forschungsfragen, Untersuchungsdesign und Erhebungs-/Auswertungsmethoden

Daraus ergibt sich die zentrale Forschungsfrage des Habilitationsvorhabens, wie und inwieweit digitale Medien beim Globalen Lernen, zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung und bei Global Citizenship Education (GCE) als Unterstützung von Lernprozessen an Schulen, Hochschulen und in der außerschulischen Bildungsarbeit wirken und damit zur partizipativen Demokratisierung der Gesellschaft beitragen können. Das Untersuchungsdesign basiert dabei auf qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden (Mixed Methods), die Interviews von erfahrenen Lehrenden, betroffenen Schüler/innen und Studierenden, qualitative Analysen von Unterrichtsmaterialien und Lernsettings sowie empirische Erhebungen der demokratiepolitischen Wirksamkeit von Globaler Bildung im außerschulischen Bereich umfassen. Als Erhebungs-/Auswertungsmethoden sind dazu (semi-)strukturierte Interviews, Inhaltsanalysen nach Mayring, standardisierte Fragebögen und Online-Surveys vorgesehen, die mit MaxQDA bzw. SPSS ausgewertet werden sollen.

18:05–18:45 Uhr

Vortrag 10

Dr. Nicola Brocca
(Universität Innsbruck)

Konsequenzen der Digitalisierung in der Fremdsprachendidaktik

Literatur:

Chambers, A. (2019): "Towards the corpus revolution? Bridging the research-practice gap" in *Language Teaching*, 52(4), 460-475.

Colombo, S. (2017): "Ciao Prof!" La pragmatica del saluto negli apprendenti di madrelingua tedesca. in *EuroAmerican Journal of Applied Linguistics and Languages*, 4, 49-74.

Gwet, Kilem L. (2016): Testing the Difference of Correlated Agreement Coefficients for Statistical Significance. *Educational and Psychological Measurement*, 76(4), 609-637.

Lodge, J. M., Horvath, J. C., & Corrin, L. (2019): *Learning analytics in the classroom: translating learning analytics research for teachers*: Abingdon, Oxon: New York, NY: Routledge.

Nuzzo, E., & Cortés Velásquez, D. (2020): "Canceling Last Minute in Italian and Colombian Spanish: A Cross-Cultural Account of Pragmalinguistic Strategies" in *Corpus Pragmatics*, 4, 1-26. doi:10.1007/s41701-020-00084-y

Taguchi, N., & Röver, C. (2017): *Second language pragmatics*: Oxford: Oxford University Press.

Web:

<https://digital-humanities.at/en/dha/s-project/ladder-project-learners-digital-communication-database-pragmatic-competence-italian-l2>

Die vorliegende Studie ist in einem kumulativen Habilitationsvorhaben verortet, das die Möglichkeiten und Limitierungen der korpusbasierten Pragmatik in der LehrerInnenbildung aufzeigt.

Die Anwendung der Learning Analytics wird als vielversprechende Kompetenz für Lehrkräfte in einer digitalen Welt eingeschätzt (Lodge et al. 2019). Eine Möglichkeit, diese im Rahmen des Lehramtsstudiums zu erwerben, bietet das am Institut für Fachdidaktik der Universität Innsbruck situierte, erstellte und analysierte Korpus LADDER (Learners' Digital Communication: a database for pragmatic competences in L2), wo sich Performanzen von deutschsprachigen Lerner*innen des Italienischen auf den Niveaus A2-C1 und Muttersprachler*innen sammelt.

Im Beitrag wird exemplarisch die korpuspragmatische Analyse von Begrüßungs- und Verabschiedungsformen präsentiert, die mit Lehramtsstudierenden des Italienischen durchgeführt wurde. Das Forschungsinteresse wird von folgenden Fragen geleitet: Welche dieser Formen werden von Lernenden und welche von Muttersprachler*innen verwendet? Unterscheiden sich Varietät und Angemessenheit der Formen mit den steigenden kommunikativen Kompetenzen? Die Analyse erfolgt nach der Taxonomie von Colombo (2017), die Reliabilität der Annotationen wird nach dem AC1 inter-rater-agreement (Gwet 2008) überprüft, die Daten werden abschließend statistisch ausgewertet.

Anhand dieses Beispiels werden (i) transkulturelle soziopragmatische Reflexionen gezogen sowie (ii) methodologische Aspekte der LehrerInnenbildung diskutiert.

FACHDIDAKTIK // // // // und
// // // // **UNTERRICHTSFORSCHUNG**
habilitationsforum

Habilitationsforum Fachdidaktik & Unterrichtsforschung
der Karl-Franzens-Universität Graz

Universitätsplatz 3/I
A-8010 Graz
Tel. +43(0)316 380-8390

E-Mail:

habilitationsforum-fachdidaktik@uni-graz.at

Homepage:

<https://habilitationsforum-fachdidaktik.uni-graz.at/>

Tagungsleitung:

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sabine Schmölder-Eibinger
(Leiterin HFDU)

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Claudia Haagen-Schützenhöfer
(stv. Leiterin HFDU)

